

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Auf Leben oder Tod Die Konkurrenz der Transplanteure um Organe

Autorin: Martina Keller

Regie: Gerrit Booms

Redaktion: Ulrike Bajohr

Produktion: WDR/DLF 2015

Erstsendung: Freitag, 15.05.2015, 19.15 Uhr

Wiederholung: Dienstag, 25.07.2017, 19.15 Uhr

Mitwirkende:

Bettina Kurth

Guido Lambrecht

Markus Klauk

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

- unkorrigiertes Exemplar -

O-Ton, Hans-Jörg W.

Am 31. März bin ich zur Transplantation angemeldet worden und am darauffolgenden Tag bin ich dann operiert worden und hab ein neues Organ bekommen. 18 Stunden waren es im Endeffekt von der Transplantationsannahme, auf die Liste setzen bei Eurotransplant bis zu dem Moment, wo ich auf dem Op-Tisch gelegen hab.

Ansage

Auf Leben oder Tod

Die Konkurrenz der Transplanteure um Organe

Ein Feature von Martina Keller

O-Ton, Hans-Jörg W.

Ich habe ziemlich zeitnah mitbekommen, dass da an der Uniklinik in Göttingen wohl Unregelmäßigkeiten bei der Transplantationsvergabe ins Haus standen, dass da Vorwürfe im Raum lagen. An dem Tag, wo ich diesen Bericht gehört habe, hab ich zu meiner Verlobten gesagt, ich schwör's dir, da ist mein Fall mit drunter.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 19. August 2013. Die 6. große Strafkammer tagt in einem schmucklosen Flachbau nahe dem Göttinger Bahnhof. Verhandelt wird gegen Doktor O.

Sprecherin

Doktor O., der ehemalige Leiter der Transplantationschirurgie an der Universitätsklinik Göttingen, ist eine Schlüsselfigur im größten deutschen Transplantationsskandal. Das Verfahren gegen ihn könnte Maßstäbe setzen. Nicht nur in Göttingen, sondern an vier weiteren Transplantationszentren sollen medizinische Daten systematisch manipuliert worden sein. Patienten dieser Kliniken erhielten so angeblich rascher ein Spenderorgan.

O-Ton, Hans-Jörg W.

Und da kam ich natürlich richtig ins Grübeln, und da hab ich dann auch erst mal so richtig verstanden, was da passiert ist. Und hab mich dann auch mit meiner Verlobten unterhalten, wie sich die Menschen gefühlt haben mögen, wenn die gehört haben, da ist jemand mit meiner Vorgeschichte vorgezogen worden, und der eigene Sohn oder Tochter oder Mann, Frau liegt da und wartet auf ein neues Organ.

Gerichtsreporter

Der Angeklagte, Doktor O., erscheint in Begleitung von drei Anwälten, einem Strafverteidiger, einem Spezialisten für Medizinrecht und einem für Medienrecht. Er ist Jahrgang 1967, in der siebenmonatigen Untersuchungshaft sichtlich ergraut. Im Publikum sitzen Freunde und Verwandte, er winkt ihnen zu und reckt den Daumen.

O-Ton, Heinz Becker

Ursprünglich hatten wir schon seit 1994 eine Abteilung für Transplantationschirurgie, und 2008 wollte man das jetzt professionalisieren mit dem Ziel, dass wir mehr Transplantationen durchführen.

Sprecherin

Sagt 2013 Professor Heinz Becker. Der emeritierte Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie in Göttingen ist inzwischen verstorben. Er war der Vorgesetzte des Angeklagten.

O-Ton, Heinz Becker

Dafür haben wir eine Position ausgeschrieben, eine Professur, die als leitender Oberarzt der chirurgischen Klinik bezeichnet wurde. Und daraufhin haben sich drei beworben, von denen wir in einem Auswahlverfahren dann die Person O. berufen haben.

Gerichtsreporter

Die Oberstaatsanwältin verliert die Anklage. Doktor O. habe getötet, ohne Mörder zu sein. Versuchten Totschlag in elf Fällen wirft sie ihm vor. Auf Veranlassung von Doktor. O. sollen manipulierte medizinische Daten an die Organverteilungszentrale

Eurotransplant weitergegeben worden sein, damit die Patienten von Doktor. O. schneller eine Leber erhielten. Doktor O. habe billigend in Kauf genommen, dass andere Patienten auf der Warteliste runter rutschten, keine Leber bekamen und verstarben. Fünf alkoholranke Patienten hätten gar kein Organ erhalten dürfen, da sie vor der Transplantation nicht die vorgeschriebene Zeit abstinent waren. Zudem müsse sich der Angeklagte wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todesfolge in drei Fällen verantworten. Diesen Patienten habe er Lebern verpflanzt, obwohl die Transplantation medizinisch nicht begründet gewesen sei. Das Risiko des Eingriffs sei höher gewesen als der mögliche Nutzen. Doktor. O. habe den Tod der Patienten verursacht.

O-Ton, Heinz Becker

Die Verhandlungen mit dem neu Berufenen waren ungewöhnlich, weil man einen besonderen Vertrag schließen wollte, einen Vertrag, der sonst für Oberärzte völlig unüblich ist, dass man einen Teil des Gehaltes an die Anzahl der Transplantationen knüpft. Umso mehr Sie transplantieren, umso angesehener sind Sie, umso größer ist der ökonomische Gewinn für das Klinikum.

Gerichtsreporter

Nach Verlesung der Anklage hat Doktor O's Strafverteidiger das Wort. Er attackiert die Staatsanwaltschaft. Sie sei mitverantwortlich dafür, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Transplantationsmedizin am Boden sei, sie habe den Transplanteur als verantwortungslosen Halunken hingestellt. Niemand sei zu Schaden gekommen. Der Angeklagte weise alle Vorwürfe zurück. Alle elf Patienten ...

Sprecherin

... gemeint sind die Fälle, in denen der Angeklagte die Manipulation medizinischer Daten veranlasst haben soll...

Gerichtsreporter

... all diese Patienten würden noch leben. Hätte man sie nicht transplantiert, wären sie heute tot. Das System der Organverteilung sei problematisch, es gebe strukturelle Fehlentwicklungen, und Doktor O. erhalte stellvertretend die Quittung.

Dann äußert sich der Angeklagte selbst. Er habe das Transplantationszentrum Göttingen auf Vordermann gebracht. Alle seine Patienten hätten die Transplantation gebraucht, Tag und Nacht sei er für sie da gewesen. Wenn Personal knapp gewesen sei, habe er selbst die Patienten über den Flur geführt, um sie zu mobilisieren. Das sei seine Liebe zum Beruf, zum Leben gewesen.

O-Ton, Marietta P.

Ich hatte einen guten Eindruck von ihm ...

Sprecherin

Marietta P. war Patientin von Doktor O.

O-Ton, Marietta P.

Er wirkte auch sehr kompetent und sehr selbstsicher und das überträgt sich, also ich hab schon das Gefühl gehabt, ich bin in guten Händen.

Sprecherin

Wer ist dieser Doktor O.? Ein Lebensretter oder ein Straftäter? Ein Chirurg, der auf Teufel komm raus transplantierte? Der Patienten ohne Not einer hochriskanten Lebertransplantation unterzog? Oder war er Opfer eines mangelhaften Organverteilungssystems? Hat vielleicht Regeln gebrochen, aber nur zum Besten seiner Patienten?

Fest steht: Der Transplanteur ist in Göttingen nicht zum ersten Mal auffällig geworden. Bereits 2005 alarmierte ein Vorfall die Prüfungskommission bei der Bundesärztekammer.

O-Ton, Richard Viebahn

Ich war damals relativ frisch in der Kommission und als wir von diesem Vorgang in Kenntnis gesetzt wurden, habe ich zunächst einmal es eigentlich nicht so richtig glauben können.

Sprecherin

Professor Richard Viebahn ist der Leiter des Transplantationszentrums am Klinikum der Ruhr-Universität Bochum.

O-Ton, Richard Viebahn

Das war für mich bis dato der größte vorstellbare Unfall, die größte vorstellbare Manipulation einer Richtlinie. Das habe ich mir nicht vorstellen können.

Sprecherin

2005 war Doktor O. Oberarzt an der Universitätsklinik Regensburg. Gemeinsam mit seinem Vorgesetzten hatte er eine Kooperation mit einer Privatklinik im jordanischen Amman initiiert. Die deutschen Chirurgen transplantierten in Jordanien schwerkranken Patienten Leberteile von gesunden Spendern. In einem von 100 Fällen kann die Lebendspende missglücken, sagt die Statistik. Nach sechs erfolgreichen Transplantationen trat der gefürchtete Ernstfall ein. Am 29. März 2005 verpflanzten Doktor O. und sein Vorgesetzter einer 43-jährigen Jordanierin in Amman das Lebersegment einer Verwandten. Beide Ärzte waren schon wieder abgereist, als es zu dramatischen Komplikationen kam. Was dann geschah, fasste die Prüfungskommission 2006 in einem Bericht zusammen.

O-Ton, Richard Viebahn

Da war ich dann schon außerordentlich erstaunt, wie es sein kann, dass eine Leber ins Flugzeug gegeben wurde und in einem Ort außerhalb von Eurotransplant verwendet werden sollte und transplantiert werden sollte.

Sprecherin

Fest steht: Im niederländischen Leiden wurde Eurotransplant mitgeteilt, eine transplantierte jordanische Patientin brauche dringend eine neue Leber. Doktor O. soll angegeben haben, die Frau halte sich in Regensburg auf - was nicht der Wahrheit entsprach. Eurotransplant vermittelte die Leber eines verstorbenen Spenders. Ein anderer Oberarzt der Universitätsklinik Regensburg holte das Organ in Wien ab und brachte es nach Amman. Am 3. April 2005 transplantierte Doktor O. der jordanischen Patientin die eingeflogene Leber. Sie starb noch am selben Tag.

O-Ton, Richard Viebahn

Es hat ja die Prüf- und Überwachungskommission seinerzeit alle Register gezogen, die ihr vom Transplantationsgesetz gegeben waren. Man hat also die Staatsanwaltschaft in Regensburg informiert, man hat den Klinikumsvorstand informiert, man hat das Wissenschaftsministerium und auch das Gesundheits- oder Sozialministerium damals informiert. Aber die Staatsanwaltschaft hat formuliert, es gebe keine erkennbaren Gesetze, gegen die verstoßen worden sei, und ähnlich haben das auch die anderen staatlichen Einrichtungen gesehen.

Sprecherin

Erst die Süddeutsche Zeitung enthüllte 2012, was in Jordanien geschah.

O-Ton, Richard Viebahn

Wenn der Staatsanwalt und die Aufsicht führenden Ministerien eines Universitätsklinikum keine Sanktionierungsmöglichkeit artikulieren und sehen, was will man dann machen? Wahrscheinlich hätte damals irgendjemand den Whistleblower spielen sollen und hätte dafür sorgen sollen, dass das richtig öffentlich wird.

Sprecherin

Der Regelverstoß hatte für Klinikum und Arzt kaum Konsequenzen – nicht mal ein Bußgeld wurde verhängt. Die Universitätsklinik Regensburg erarbeitete Richtlinien für Transplantationen im Ausland - und kooperierte noch bis 2008 mit der Klinik in Jordanien. Im selben Jahr gelingt Doktor O. der Karrieresprung nach Göttingen. Seit Doktor O. Leiter der Transplantationschirurgie in Göttingen war, sollen Kandidaten für eine Lebertransplantation auf dem Papier noch kränker gemacht worden sein als sie waren, zum Beispiel indem man ihnen zusätzlich eine Dialyse andichtete, eine künstliche Blutwäsche. Denn schwere Lebererkrankungen können sich auch auf andere Organe auswirken. Doktor O. weist die Manipulationsvorwürfe zurück.

O-Ton, Marietta P.

Das war auch die erste Frage von der Kriminalpolizei, ne ...

Sprecherin

Die Patientin Marietta P.

O-Ton, Marietta P.

... ob ich das am Telefon schon sagen könnte, ob ich eine Dialyse bekommen hätte, und ich sagte nein. Nee, hab ich nicht gehabt.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 3. September 2013. Der Transplantationskoordinator der Universitätsklinik Göttingen und seine Assistentin sind als Zeugen geladen. Der Richter will wissen, wer Ansagen zur Dialyse übermittelt habe. Vornehmlich Doktor O., antwortet der Koordinator. Soweit es ihm erinnerlich sei, habe es niemand anderen gegeben.

Sprecherin

Wenn ein Kandidat für eine Lebertransplantation wegen Nierenversagens eine Dialyse benötigt, gilt seine Transplantation als dringlich. Auf der Warteliste von Eurotransplant rückt er weit nach vorn. Doch die Organe sind rar.

Gerichtsreporter

Die Assistentin des Transplantationskoordinators teilt mit, ihr hätten nie schriftliche Dokumente vorgelegen, wenn sie Dialysen eingegeben habe. Die Angaben seien stets mündlich übermittelt worden, mal durch Doktor O., mal hätten Schwestern die Information ausgerichtet. Ob Doktor O. selbst Daten eingegeben habe, will der Richter wissen. Das habe sie nie wahrgenommen, sagt die Assistentin. Die Staatsanwaltschaft konfrontiert die Zeugin mit ihrer Aussage gegenüber der Polizei. Sie habe bekundet, dass sie bei Doktor O. zu intervenieren versucht habe. Die Zeugin sagt aus: Sie habe Doktor O. einmal darauf angesprochen, dass die Dringlichkeitskriterien bei einem Patienten nicht nachvollziehbar seien. Daraufhin habe sie zu hören bekommen: Davon verstehen Sie nichts.

O-Ton, Marietta P.

Was mir aufgefallen ist: Er hat was gesagt, und die anderen standen stramm, vor allem auch die Pfleger, die sich ja völlig anders dann verhalten.

Man merkte schon, dass die Leute Respekt vor ihm haben, jetzt würde ich sagen, vielleicht haben sie auch Angst gehabt, ich weiß es nicht. Es war so ein Typ, der also sehr bestimmend war.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 22. August 2013. Der polizeiliche Ermittlungsführer sagt aus: Im Juli 2011 habe der Anrufbeantworter der Deutschen Stiftung Organtransplantation einen anonymen Anruf aufgezeichnet. Es gebe kriminelle Machenschaften an der Göttinger Uni-Klinik, ob man sich dort Organe auch kaufen könne.

Sprecherin

Der Hinweis führt zu Nachforschungen am Göttinger Klinikum. Die Prüfungskommission bei der Bundesärztekammer geht im Juni 2012 von mindestens zwei Dutzend Verstößen aus. Kurz darauf machen die Medien den Verdacht der systematischen Manipulation am Göttinger Klinikum öffentlich.

O-Ton, Marietta P.

In dem Moment hab ich gedacht, das haben sie bestimmt bei dir auch gemacht. Und dass man in diesem Bereich so manipulieren kann, das hätte ich mir nicht vorstellen können.

Sprecherin

Die Universitätsklinik Göttingen beauftragt Ende Juni 2012 drei externe Experten, die unabhängig von der Bundesärztekammer die Lebertransplantationen unter der Verantwortung von Doktor O. untersuchen sollen. Der Bericht der sogenannten Rothmund-Kommission ist 85 Seiten stark. Von 126 Patientenakten haben die Experten 85 minutiös geprüft.

O-Ton, Manfred Stangl

Wir haben bei 85 aufgehört, weil die Manipulationen so häufig vorgekommen sind, dass wir davon ausgegangen sind, dass sich an dem Gesamtbild auch nichts mehr ändert, wenn wir noch die letzten 40 Patientenakten durchsehen.

Sprecherin

Oberarzt Doktor Manfred Stangl vom Münchener Klinikum Großhadern war Mitglied der Rothmund-Kommission. Seit 20 Jahren ist er in der Lebertransplantation aktiv. Er sagt auch als sachverständiger Zeuge vor Gericht aus.

In insgesamt 61 der 85 Patientenakten finden die Prüfer Verstöße. In 34 Fällen konstatieren sie Falschangaben oder Manipulationen von Patientendaten. In dem Bericht der Kommission heißt es:

Zitator

Alle diese Manipulationen, Falschangaben und Missachtungen führten zu Organzuteilungen durch die Vermittlungsstelle Eurotransplant..., die mutmaßlich ohne diese Verstöße zu diesem Zeitpunkt nicht erfolgt wären.

O-Ton, Marietta P.

Ich weiß nicht, ob es allen so geht, aber ich habe Tage und vor allem Nächte rotiert. Was hast du falsch gemacht, hättest du das wissen müssen, hättest du was sagen müssen, hättest du mehr nachfragen müssen, ne, und wie fühlst du dich jetzt damit, also, das ist schon ne Bürde.

Sprecherin

Die Patientin Marietta P.

O-Ton, Marietta P.

Obwohl ich körperlich profitiert habe, gar keine Frage. Mir ginge es jetzt total bescheuert, und ich würde wahrscheinlich immer noch keine Leber kriegen.

Sprecherin

Bei zwölf Patienten wurde nach den Recherchen der Rothmund-Kommission die sogenannte Alkoholkarenz missachtet – das ist die Zeitspanne, die Alkoholranke vor einer Lebertransplantation trocken sein müssen – so will es eine Richtlinie der Bundesärztekammer. Fünf Fälle werden vor Gericht verhandelt.

Auch Hans-Jörg W. gehört laut Anklageschrift zu den Patienten, die gar keine Leber hätten bekommen dürfen, weil sie vor der Transplantation nicht die erforderlichen sechs Monate trocken waren.

O-Ton, Hans-Jörg W.

Für mich ist es ein Wunder, da hab ich wirklich selten mal Glück gehabt in meinem Leben, wo ich gesagt hab, so mein lieber Mann, da hat jemand die schützende Hand über dich gehalten, vielleicht war es Doktor. O., vielleicht war es jemand anders. Der hat mir dann halt gesagt, Sie wissen ganz genau, wenn Sie ein neues Organ kriegen, dann müssen Sie mir jetzt hier in die Hand versprechen, dass nie wieder Drogen oder Alkohol in ihrem Leben eine Rolle spielen dürfen, denn dann würde die Leber nicht lange halten. Ich empfand das wie so ein Versprechen unter Männern.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 19. August 2013. Der Strafverteidiger von Doktor O. zieht die Alkoholkarenzzeit grundsätzlich in Zweifel. Die Bundesärztekammer sei nur ein eingetragener Verein. Ihre Funktionäre würden sich anmaßen, über Leben und Tod zu entscheiden. Es sei ungeheuerlich, dass es keinen Aufschrei gebe, dass Patienten von der Transplantation ausgenommen würden, weil sie alkoholkrank seien.

O-Ton, Gertrud Greif-Higer

Diese Abstinenzzeit, die gefordert wird, hat keinen anderen Grund, als diese Grundkrankheit zu kontrollieren und den Patienten Hilfen an die Hand zu geben, diese Grundkrankheit zu kontrollieren. Denn eine Transplantation bedeutet ja, der Rest des Lebens muss so gestaltet werden, dass das Organ auch erhalten wird.

Sprecherin

Die Mainzer Psychosomatikerin Doktor Gertrud Greif-Higer arbeitet seit 15 Jahren mit Transplantierten.

O-Ton, Gertrud Greif-Higer

Wir brauchen eine Patientengruppe, die wenigstens einigermaßen verlässlich all das mit trägt. Es ist sicherlich nicht vertretbar, Patienten, die ganz akut erkrankt an einer toxischen Leberentzündung durch Alkohol, den sie vielleicht bis gerade eben noch konsumiert haben, dann in dieser Situation zu transplantieren.

Gerichtsreporter

Die Alkoholkarenzzeit sei verfassungswidrig, sagt der Strafverteidiger von Doktor O, weil sie alkoholranke Menschen ohne medizinische Begründung zum Sterben verdamme. Internationale Untersuchungen würden belegen: Alkoholiker hätten nach einer Transplantation keine schlechteren Überlebenschancen als andere Patienten.

O-Ton, Gertrud Greif-Higer

Es gibt andere gute Gründe für diese Zeit: Das ist diese Subgruppe von Patienten, die eine Leberschädigung hat, die sich teilweise wieder zurückbilden kann unter Abstinenzbedingungen. Und diese Gruppe benötigt in der Tat keine Transplantation, oder sehr viel später erst eine Transplantation. Diese Patientengruppe erwischen Sie in diesen sechs Monaten.

Sprecherin

Hans-Jörg W. lässt sich nach der Transplantation in eine Entziehungsklinik einweisen - auf eigene Initiative. Seine Leberwerte seien seit der Transplantation stabil, sagt er.

O-Ton, Heinz Becker

Es wurde damals sehr viel Druck ausgeübt, dass die Transplantationen, die wir pro Jahr durchgeführt hatten, das war etwa so zwischen 20 und 30, einfach zu wenig war.

Sprecherin

Professor Heinz Becker, der ehemalige Vorgesetzte von Doktor O.

O-Ton, Heinz Becker

Und es wurde immer gesagt, erst ab einer Zahl von 40 rechnet sich für ein Klinikum die Durchführung von Lebertransplantationen. Und das Ziel, jetzt neu mit einer Person die Transplantationschirurgie anzuheben, war, um sie auf ein Niveau von 40, 50 oder sogar 60 Lebertransplantationen zu bringen.

Sprecherin

Unter Doktor O. steigt die Zahl der Lebertransplantationen Göttingen deutlich an. Von neun im Jahr 2008, auf 55 im Jahr 2009, auf 58 im Jahr 2010.

O-Ton, Ulrich Frei

Natürlich haben viele Kliniken gesehen, toll, in Hannover, in Berlin, in München wird transplantiert, und die stehen gut da.

Sprecherin

Professor Ulrich Frei ist ärztlicher Direktor der Universitätsklinik Charité in Berlin. Seit Beginn der 80er-Jahre beschäftigt er sich mit Transplantation – als Arzt und Krankenhausmanager.

O-Ton, Ulrich Frei

Deswegen haben auch Universitätskliniken, die gar keinen echten wissenschaftlichen Schwerpunkt im Transplantationsgebiet hatten oder erst mal beschlossen haben, einen zu entwickeln, sind mit eingestiegen, und damit wurde natürlich der Verteilungskampf um die Organe größer, und natürlich mussten die Neu-Beginner auch Zahlen erwirtschaften, denn wenn Sie ein Lebertransplantationsprogramm mit allen Vorhaltekosten aufbauen und nur 15 Transplantationen im Jahr machen, ist das hoch defizitär.

Sprecherin

Haben die Ärzte in Göttingen auch Patienten eine Leber verpflanzt, die besser nicht transplantiert worden wären? Die Rothmund-Kommission identifiziert eine Reihe von Fällen, bei denen die medizinische Begründung für den Eingriff fehlerhaft erscheine.

Zitator

Aus Gutachtersicht wurde die Überlebenschancen und die Lebensqualität dieser Patienten durch die Entscheidung für die Transplantation nicht gebessert, sondern verschlechtert.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 8. Oktober 2013. Es geht um den Vorwurf der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todesfolge. Die Ehefrau des verstorbenen Karl-Heinz T. sagt als Zeugin aus. Sie ist auch Nebenklägerin und erscheint in Begleitung ihrer beiden erwachsenen Töchter. 2008 sei bei ihrem Mann eine Lebererkrankung festgestellt worden, er habe mehrfach aus der Speiseröhre geblutet. Die Behandlung sei aber erfolgreich gewesen - das gesamte Jahr 2010 sei es ihrem Mann wieder richtig gut gegangen. Er habe in Vollzeit in seinem Beruf als Starkstrom-Elektriker gearbeitet. Dennoch habe er der Aufnahme in die Warteliste für eine Lebertransplantation zugestimmt. Sie hätten das als vorsorgliche Maßnahme begriffen, sagt die Ehefrau. Falls es ihm einmal schlechter ginge.

O-Ton, Manfred Stangl

Der Patient war ein Alkoholiker über viele Jahre...

Sprecherin

Manfred Stangl von der Rothmund-Kommission

O-Ton, Manfred Stangl

... und er war seit einigen Jahren von seiner Alkoholkrankung geheilt und über diesen ganzen Zeitraum stabil.

Gerichtsreporter

Sie hätten sich in Göttingen gut aufgehoben gefühlt, sagt die Ehefrau. Auf einem Arzt-Patienten-Seminar sei ihnen Doktor O. als Koryphäe vorgestellt worden. Es habe geheißen, Göttingen sei besser als Hannover. Am 30. September 2011 sei dann dieser schicksalhafte Anruf gekommen. Sie und ihr Mann hätten überhaupt nicht mit einem Organangebot gerechnet, sie seien zuvor im Elbsandsteingebirge rumgekraxelt.

O-Ton, Manfred Stangl

Es hätte gereicht, ihn in einer hepatologischen Ambulanz zu betreuen, denn selbstverständlich ist nicht auszuschließen, dass er irgendwann einmal eine Verschlechterung seiner Leberfunktion bekommen hätte.

Gerichtsreporter

Zugleich, so die Ehefrau, hätten sie aber auch gedacht: Das ist ein Geschenk, das können wir nicht ablehnen. Der Richter fragt nach: Hat Ihr Mann denn mal gesagt, mir geht es so gut, ich warte noch? Ich lass mich von der Warteliste streichen? Sie hätten diesem System vertraut, sagt die Ehefrau. Sie hätten gedacht, die für ihn bestimmte Leber sei jetzt da. Aber die Risiken, insistiert der Richter, die habe ihr Mann doch gekannt? Das sei wie bei einem Beipackzettel, sagt die Ehefrau, man lese die Risiken und hoffe, nicht betroffen zu sein.

O-Ton, Manfred Stangl

Die Lebertransplantation ist eine der größeren Operationen, die man machen kann, und es besteht ein Risiko für den Patienten, bei der Operation oder in den ersten Wochen daran zu versterben in der Größenordnung sieben bis zehn Prozent. Und man muss dann immer abwägen: Ist dieses Risiko des Patienten, in den nächsten Monaten zu versterben, größer wie zehn Prozent? Dann ist die Indikation zur Lebertransplantation gegeben. Oder ist es kleiner wie zehn Prozent? Dann ist die Indikation nicht gegeben.

Gerichtsreporter

Doktor O. hat das Wort. Er präsentiert die Krankengeschichte des Patienten T. per Power-Point-Vortrag. Leberzirrhose toxischer Genese, Zustand nach Dekompensation, seit 2008 abstinent Der Richter unterbricht ihn: Ein Gerichtssaal, sagt er, sei kein Hörsaal. Doktor O. lächelt und fährt fort in seiner Präsentation. Die Leberspezialisten der Universitätsklinik hätten den Patienten T. untersucht und eine Transplantation für angezeigt erklärt. Aus chirurgischer Sicht habe er geprüft, ob etwas gegen die Transplantation spreche. Dies sei nicht der Fall gewesen. Der Eingriff sei verantwortbar und vertretbar gewesen.

Sprecherin

Das Gericht holt zum Fall des Karl-Heinz T. verschiedene Gutachten ein. Der Sachverständige Professor Wolf Bechstein aus Frankfurt ist vom Gericht bestellt, um das Verfahren zu begleiten. Er kommt zu der Einschätzung, im Fall des Patienten T. habe eine medizinische Indikation für eine Lebertransplantation nicht vorgelegen. Der Sachverständige Philipp Dutkowski aus Zürich – ebenfalls vom Gericht bestellt - kommt zu einem gegensätzlichen Schluss.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 23. Februar 2015. Der Vorsitzende Richter hat die Sachverständigen gemeinsam geladen, fordert sie auf, sich mit der jeweils abweichenden Auffassung auseinander zu setzen. Wenn wir prüfen, sagt der Richter, ob eine rechtswidrige Körperverletzung zugefügt wurde, müssen wir fragen, ob die Operation vertretbar oder unter keinen Umständen nützlich war. Wir sehen, Herrn T. ging es gut, wendet sich der Richter an den Sachverständigen Bechstein, er kam aus dem Urlaub, andererseits hatte er eine Leberzirrhose, für Sie kein Grund zur Transplantation. Nun aber die Frage: Wenn man unterstelle, Herr T. sei über alles aufgeklärt gewesen und wusste um die Risiken der Transplantation, und er wusste, dass er ohne Transplantation womöglich noch jahrelang leben konnte, wäre der Eingriff dann vertretbar gewesen? Der Sachverständige antwortet: Wenn der Patient gewusst habe, dass das Risiko, innerhalb eines Jahres infolge der Lebertransplantation zu versterben höher war, als das, im spontanen Verlauf an der

Grunderkrankung zu sterben, dann möge die Transplantation vertretbar gewesen sein. Ob eine solche Aufklärung des Patienten erfolgt sei, vermöge er nicht zu sagen.

Sprecherin

Bei Karl-Heinz T. treten nach der Transplantation zahlreiche Komplikationen auf. Er wird zum Pflegefall, muss erneut transplantiert werden und stirbt schließlich an Multiorganversagen.

Die Vorkommnisse in Göttingen sind kein Einzelfall. Im Herbst 2012 beginnt eine Task-Force der Bundesärztekammer, sämtliche Lebertransplantationszentren in Deutschland zu überprüfen. Nur fünf von 24 Zentren haben nach Erkenntnis der Prüfer keinerlei Verstöße begangen. In den Zentren Göttingen, München Rechts der Isar und Leipzig, werden die Verstöße als schwerwiegend und systematisch eingestuft. Eine interne Untersuchung der Universitätsklinik Regensburg ergibt zudem 43 Auffälligkeiten für die Jahre 2003 bis 2006, damals war Doktor O. dort noch beschäftigt.

O-Ton, Ulrich Frei

Die Lebertransplantation war unter den Chirurgen natürlich die Königsdisziplin, ein Prestigeobjekt.

Sprecherin

Professor Ulrich Frei, der ärztliche Direktor der Berliner Charité.

O-Ton, Ulrich Frei

Die Lebertransplanteure waren sozusagen die bedeutendsten Chirurgen, und sie traten auch so auf. Das hatte zur Folge, dass sie Motive hatten, viele Lebern zu transplantieren - die Quantität macht bedeutend. Jenseits ganz persönlicher Motive ist das auch für eine Abteilung gut, für eine Universität gut, wenn sie Publikationen, wenn sie Drittmittel hat und so weiter.

Sprecherin

Ein weiterer ökonomischer Aspekt kommt hinzu. 2003 wurde in Deutschland das sogenannte Fallpauschalen-System eingeführt. Statt den Zeitaufwand oder einzelne

medizinische Leistungen zu vergüten, zahlen die Kostenträger den Kliniken diagnosebezogene Fallpauschalen, sogenannte DRGs.

O-Ton, Ulrich Frei

Mit der Einführung des Fallpauschalen-Systems wurde die Lebertransplantation dann auch noch für den Verwaltungsdirektor interessant, weil die Lebertransplantations-DRGs in vielen Fällen einen hohen sogenannten Deckungsbeitrag brachten, das heißt also auch für die gesamtklinische Wirtschaftlichkeit durchaus von Bedeutung waren.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 20. Januar 2014. Als Zeugin ist Barbara Schulte geladen, bis Ende 2011 Vorstand Wirtschaftsführung der Universitätsklinik Göttingen. In dieser Funktion habe sie 2008 die Vertragsverhandlungen mit dem Angeklagten geleitet, erklärt Schulte. Doktor O. habe neben seinem Festgehalt eine variable Vergütung bekommen. Ab der zwanzigsten Lebertransplantation habe er für jede weitere einen Bonus von 1500 Euro erhalten. Der Richter fragt nach: Wieso wurde der Bonus erst ab der 21. Leber gezahlt? Schulte erläutert: Die Mindestmenge sei eine Vorgabe der Kostenträger.

Sprecherin

Gemeint sind die Krankenkassen.

Gerichtsreporter

Werde die Mindestmenge an Transplantationen über längere Zeit nicht erreicht, bestehe die Gefahr, dass nicht mehr vergütet werde. Landgericht Göttingen, 19. August 2013. Doktor O. versichert, er habe Bonuszahlungen für ethisch-moralisch bedenklich gehalten und abgelehnt. Der Richter wendet ein: Aber Ihr Vertrag enthielt doch Boni. Der Angeklagte erwidert: Er habe diese nicht gewollt und dies auch schriftlich dokumentiert. Der Vorstand sei jedoch davon überzeugt gewesen.

O-Ton, Marietta P.

Das ist natürlich auch ne Frage des Motives, und ich hab zunächst auch gedacht, dass er das eben aus Mitleid getan hat.

Sprecherin

Marietta P. ist eine der Patientinnen, bei denen Doktor O. die Manipulation der Eurotransplant-Warteliste veranlasst haben soll.

O-Ton, Marietta P.

Aber wenn ich sehe, dass da finanzielle Dinge eine Rolle gespielt haben, dann finde ich das ziemlich verabscheuungswürdig und das entwertet mich auch als Patienten.

Sprecherin

Marietta P. litt an einer chronischen Lebererkrankung infolge einer Hepatitis C-Infektion. Ende 2009 teilte ihr Internist ihr mit, sie müsse sich mit dem Gedanken an eine Lebertransplantation anfreunden.

O-Ton, Marietta P.

Das war für mich zuerst ein sehr großer Schreck, aber ich bin da ziemlich pragmatisch, ne. Und nachdem meine Familie das aber erfahren hat, hat sich dann mein Bruder gemeldet und fragte, wie es mit einer Lebendspende ist.

Sprecherin

Im Februar 2010 stellen sich Marietta P. und ihr Bruder im Transplantationszentrum Göttingen vor. Der Bruder ist gesund genug, um einen Teil seiner Leber zu spenden. Da Marietta P. noch stabil ist, drängt die Transplantation nicht. Die Doppel-Operation wird für den November 2010 angesetzt. Bereits am 23. März wird Marietta P. aber auf der Liste von Eurotransplant gemeldet.

O-Ton, Marietta P.

Das ist wohl üblich so, auch wenn man ne Lebendspende plant. Ich mein, es wäre mir natürlich am liebsten gewesen, wenn ich von Eurotransplant eine Leber bekommen hätte, aber das das war ja in weiter Ferne, mit meinem MELD-Score.

Sprecherin

MELD ist die Abkürzung für Model for End-Stage Liver Disease – Modell für das Endstadium einer Lebererkrankung.

Mit einem MELD-Score von 9 steht Marietta P. auf der Warteliste von Eurotransplant weit hinten. Die meisten Organe werden bei einem MELD-Score von über 30 vergeben. Dennoch klingelt in einer Sommernacht 2010 ihr Telefon.

O-Ton, Marietta P.

Ich bin in der Nacht geweckt worden mit dem Anruf, also wir haben eine Leber für Sie, kommen Sie bitte. Es war nicht in meinem Vorstellungsbereich, ich habe da überhaupt nicht dran gedacht, dass das kommen könnte, vielleicht gehofft, so ganz weit hinten, aber nicht gedacht, dass das möglich ist. Und ich hab das eben wirklich als großes Glück empfunden, und vor allen Dingen, dass mein Bruder dafür eben nicht aufgeschnitten werden musste, so muss man das einfach sagen, und es besteht ja auch ein Risiko.

Sprecherin

Was Marietta P. nicht weiß: Die Leber ist ein sogenanntes Zentrumsangebot. So werden Organe genannt, die von vornherein nur eingeschränkt transplantabel sind; oder die bereits von drei Zentren abgelehnt wurden, etwa weil die von Eurotransplant vorgesehenen Empfänger plötzlich erkrankt sind. Um solche Lebern oder Nieren für die Transplantation zu retten, muss es schnell gehen. Eurotransplant bietet die Organe deshalb Kliniken in der Region des Spenders an, außerhalb der Warteliste. Wer das Organ zuerst akzeptiert, bekommt den Zuschlag.

Zentrumsangebote sollten die Ausnahme von der Regel sein. Nach Angaben von Eurotransplant wurden aber zeitweise fast 40 Prozent aller in Deutschland transplantierten Lebern als Zentrumsangebote vergeben. Haben es Transplantationszentren darauf angelegt, auf diesem Weg Organe zu bekommen?

Landgericht Göttingen, 19. August 2013

Die Staatsanwaltschaft erklärt, es habe eine Dienstanweisung von Doktor O. an die Mediziner und Pfleger der Universitätsklinik gegeben, dass Zentrumsangebote sofort

angenommen werden müssten. Der Transplanteur habe dann individuell die Entscheidung getroffen, für welchen Patienten das angebotene Organ in Frage komme. Doktor O. versichert, seine Qualitätsansprüche an Organe seien sehr hoch gewesen. In drei Jahren habe er 800 Organe abgelehnt, weil er überzeugt gewesen sei, sie täten dem Patienten nicht gut.

Sprecherin

Marietta P. hat laut Anklageschrift ein Organ mittlerer Qualität bekommen. Im Februar 2011 wird die Patientin erneut auf die Warteliste von Eurotransplant gesetzt. Es geht ihr sehr schlecht. Auch Doktor O. bekommt dies mit, sie ist in ständigem Kontakt mit dem Chirurgen. Zwei Gespräche Anfang Mai 2011 sind ihr in besonderer Erinnerung. Beim ersten erfährt sie, dass ihre Leberwerte noch nicht schlecht genug sind, um über Eurotransplant ein Organ zugewiesen zu bekommen. Zwei, drei Tage später hat sie erneut einen Termin bei Doktor O.

O-Ton, Marietta P.

Das war dann der Tag, wo er dann sagte, nach der Blutwertekontrolle: Dann setzen wir Sie jetzt hoch. Also mir war klar, ich hab innerhalb von zwei Tagen ne Leber, und ich war einfach nur glücklich, ich hab nicht gefragt, wie machen Sie das denn oder wie schlecht sind meine Werte, ich war einfach nur total froh, dass das Ganze jetzt ein Ende haben sollte.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 24. Februar 2014. Doktor O. sagt aus, er habe Marietta P. erklärt, dass sie auf die zentrumsinterne Warteliste gesetzt werde. Der Richter fragt bei Marietta P. nach: Um welche Liste habe es sich nach ihrem Verständnis gehandelt bei der Formulierung: *Dann setzen wir Sie jetzt hoch*. Um die Liste von Eurotransplant, sagt Marietta P. Sei das thematisiert worden oder eine Schlussfolgerung, will der Richter wissen. Eine Schlussfolgerung, antwortet Marietta P.

Sprecherin

Laut Anklageschrift wird vor der zweiten Transplantation von Marietta P die von Eurotransplant geführte zentrale Warteliste manipuliert. Am 10. Mai 2011 habe die Uniklinik Göttingen Eurotransplant mitgeteilt, die Patientin werde dialysiert. In Wirklichkeit habe eine Dialyse nicht stattgefunden. Durch die Fehlangabe sei Marietta P. auf den dritten Platz der Warteliste vorgerückt. Sie bekommt ein Organ zugewiesen und wird am 11. Mai 2011 transplantiert.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 19. August 2013. Der Strafverteidiger von Doktor O. sagt, man wisse schon längst, dass das MELD-basierte System problematisch sei. Die Ergebnisse der Lebertransplantation in Deutschland seien schlecht. Die Patienten bekämen ein Organ erst dann, wenn sie sterbenskrank seien, so dass sie nicht mehr transplantiert werden könnten oder mit dem Organ ins Grab gingen. Und dann rege man sich auf, wenn der Transplanteur sage: Dieser Patient muss transplantiert werden, sonst stirbt er morgen.

O-Ton, Björn Nashan

Das wird so wahrgenommen, ja, und diese Eindimensionalität der Wahrnehmung: der böse MELD ist schuld daran, dass die Leute nicht zum richtigen Zeitpunkt transplantiert werden.

Sprecherin

Professor Björn Nashan, ist bis Herbst 2016 Präsident der Deutschen Transplantationsgesellschaft.

O-Ton, Björn Nashan

Ich wär jetzt mal ganz vorsichtig, ich geh mal einen Schritt zurück. Also, vor dem MELD hatten wir auch ein System, das war subjektiv, da hieß es, da gibt's ne Dringlichkeit, das geht von ganz dringlich, T1, bis nach gar nicht dringlich, T5, runter. Das Problem war, dass irgendwann um 2005, 2006 herum es nur noch T2 Patienten gab - also alle auf Intensivstation, im Krankenhaus, wartend auf eine Leber, so. Sehr subjektives System, kann ich nicht objektivieren.

Sprecherin

2006 führte die Bundesärztekammer nach amerikanischem Vorbild den MELD-Score ein. Nun konnten die Ärzte objektivieren, wie es einem Patienten ging. Sie konnten seine Leberfunktion messen und die Funktion der mitbetroffenen Organsysteme.

O-Ton, Björn Nashan

Die Tatsache, dass man jetzt plötzlich ein System hat, das man validieren kann, objektivieren kann, hat ja auch dazu geführt, dass man sieht, wenn man geschummelt hat. Ist vor 2006 geschummelt worden? Muss man ja annehmen. Nur ich kann's nicht objektivieren.

Sprecherin

Bleibt das Problem, dass viele Patienten erst dann transplantiert werden, wenn es schon fast zu spät ist. Ein Problem, das kaum zu lösen ist, in Anbetracht der Knappheit der Organe.

O-Ton, Björn Nashan

Wir transplantieren Leute, die kränker sind, weil nach den geltenden Regeln man eben einen bestimmten MELD haben muss. Und auf der anderen Seite gibt es offensichtlich Leute, die dann anfangen, die Regeln individuell auszulegen, was nicht gesellschaftlicher Konsens ist; sondern auch in knappen Zeiten müssen sich alle an die gleichen Regeln halten. Sonst haben wir Wildwuchs, und Raubritter hat man auch früher nicht geduldet.

Sprecherin

Marietta P. hat sich von ihrer zweiten Transplantation gut erholt. Als die Patientin aus der Zeitung von den Manipulationsvorwürfen in Göttingen erfährt, kehrt sie noch einmal an die Universitätsklinik zurück. Sie möchte Doktor O's Nachfolger eine Entscheidung mitteilen.

O-Ton, Marietta P.

Und zwar weil ich ihm sagen wollte, dass ich nicht mehr nach Göttingen komm, und da hatten wir drüber gesprochen, und eben auch über die Organe, und in dem Zusammenhang sagte er, so aus heiterem Himmel und so ganz selbstverständlich: Ja, mit dem ersten Organ hat er mit ihrem Leben gespielt, beim zweiten hat er Ihnen was Gutes getan.

Sprecherin

Nachdem sich die Universitätsklinik Göttingen von ihrem Cheftransplanteur getrennt hatte, wurde die Warteliste für die Lebertransplantation einer strengen Prüfung unterworfen. Von 136 Patienten waren Ende 2013 weniger als 30 übrig; Anfang 2015 stellte die Universitätsklinik ihr Lebertransplantationsprogramm ein.

Die Anmeldungen für eine Lebertransplantation sind bundesweit ebenfalls zurückgegangen. 2011, vor Bekanntwerden des Skandals, standen noch 2119 Patienten auf der Warteliste für eine neue Leber, Ende 2014 waren es nur noch 1351 - ein Rückgang von mehr als einem Drittel.

O-Ton, Björn Nashan

Man hat schon den Eindruck, dass offensichtlich Patienten gelistet wurden, die vielleicht gar nicht hätten transplantiert werden müssen. Anders kann ich es mir auch nicht erklären. Ich empfinde das hochgradig verstörend, ich seh auch diese Zahlen und kann nur den Kopf schütteln und sagen, es kann doch nicht wahr sein. Glauben Sie mir, damit ist keiner von uns glücklich.

Sprecherin

Ärztenschaft und Gesetzgeber haben erste Konsequenzen aus dem Transplantationsskandal gezogen. Die Maßnahmen lesen sich wie eine Liste vergangener Versäumnisse. Verstöße gegen Transplantationsrichtlinien sind nicht länger nur eine Ordnungswidrigkeit; sie können nun mit einer Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Jahren geahndet werden. Alle Transplantationszentren werden nun regelmäßig überprüft, nicht mehr nur im Verdachtsfall. Die Bundesärztekammer veröffentlicht die entsprechenden Berichte einmal jährlich. Entscheidungen über eine Transplantation müssen nach dem Sechsaugenprinzip

getroffen werden. Eine Vertrauensstelle Transplantationsmedizin wurde eingerichtet. Sie nimmt auch anonyme Hinweise auf Verstöße entgegen. Richtlinien der Bundesärztekammer müssen inzwischen vom Bundesgesundheitsministerium genehmigt werden.

Gerichtsreporter

Landgericht Göttingen, 6. Mai 2015. Nach 20 Monaten und 64 Verhandlungstagen verkündet der Vorsitzende Richter das Urteil ...

Der Angeklagte Doktor. O wird freigesprochen. Er habe sich in keinem der 14 angeklagten Fälle strafbar gemacht. Der Haftbefehl gegen ihn wird aufgehoben. Zwar sei das Gericht zu der Überzeugung gelangt, Doktor. O. habe in sechs Fällen die Falschangabe einer Dialyse veranlasst oder davon gewusst. Solche Manipulationen, betont der Richter, seien moralisch zu missbilligen, zum damaligen Zeitpunkt seien sie jedoch nicht strafbar gewesen. Auch sei nicht nachweisbar, dass andere Patienten auf der Warteliste aufgrund der Manipulation zu spät ein Organ bekamen und verstarben.

Der Angeklagte habe zwar eine Umverteilung von Lebenschancen vorgenommen, jedoch keinen versuchten Totschlag begangen.

Doktor. O. habe sich zudem in mehreren Fällen über die Alkoholkarenzzeit hinweggesetzt. Dies sei jedoch rechtlich unerheblich. Alkoholiker pauschal von der Transplantation auszunehmen, verstoße gegen den Gleichheitsgrundsatz. Die Vorschrift der Bundesärztekammer sei verfassungswidrig. Unter keinem rechtlichen Gesichtspunkt sei Doktor. O. vorsätzliche Körperverletzung mit Todesfolge anzulasten. In allen Fällen sei die Transplantation als heilwirksamer Eingriff vertretbar und gerechtfertigt gewesen. Die Staatsanwaltschaft hatte 8 Jahre Freiheitsstrafe und ein lebenslanges Berufsverbot für den Angeklagten gefordert und geht in Revision.

Absage

Auf Leben oder Tod

Die Konkurrenz der Transplanteure um Organe

Ein Feature von Martina Keller

Es sprachen: Bettina Kurth, Guido Lambrecht und Markus Klauk

Technische Realisation: Peter Harrsch und Theresia Singer

Regie: Gerrit Booms

Redaktion Dorothea Runge

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks mit dem Deutschlandfunk 2015.